

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das Nibelungenlied**

**Marbach, Gotthard Oswald**

**Leipzig, 1840 [erschienen:] 1841**

Vierundzwanzigstes Abenteuer

[urn:nbn:de:bsz:31-143648](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-143648)



Wie Herbel und Schymmel  
Botschaft brachten.



Vierundzwanzigstes Abenteuer.

Als Ghel seine Boten an den Rhein gesandt,  
Da flog diese Kunde fort von Land zu Land:  
Mit gar geschwinden Boten hat er und entbot  
Zu seinem Festgelage. Es holte mancher dort den Tod.

Die Boten fuhren von dannen aus der Heimen Land  
Zu den Burgunden, wohin man sie gesandt,  
Nach dreien edlen Königen und auch nach deren Mannen,  
Sie sollten zu Egelu kommen. Was Eilen sie begannen!

Es kamen zu Bechlaren die Boten angeritten  
Und wurden wohl empfangen. Nicht ließ von seinen Sitten  
Der edle Markgraf Rüdiger. Er und sein Weib Gotkind  
Entboten ihre Dienste zum Rheine, und auch beider Kind.

Nicht ließen sie ohne Gaben sie wiederum von dannen,  
Daß sie desto besser führen, des Königs Egelu Mannen.  
Uten und ihren Söhnen entbot da Rüdiger,  
Kein andrer Markgraf wäre ihnen gewogen wie er.

Sie entboten auch Brünhilden Gruß und alles Gute,  
Sammt stätiglicher Treue und willfährigem Muth.   
Als sie das Wort vernommen, die Boten wollten fahren,  
Bat die Markgräfin Gott im Himmel sie zu bewahren.

Noch durchfuhren nicht die Boten das ganze Baiernland,  
Als der schnelle Werbel den guten Bischof fand.  
Was der da seinen Freunden nach dem Rheine entbot,  
Das habe ich nicht erfahren: aber sein Gold so roth

Gab er den Boten zur Letze; drauf ließ er reiten sie.  
Da sprach der Bischof Pilgerin: „Möchte ich sie sehen hie,  
Mir wäre wohl zu Muth, die Schwesteröhne mein;  
Denn ich komme gar selten zu ihnen an den Rhein.“

Welche Wege sie fuhren zum Rheine durch das Land,  
Deß kann ich nicht bescheiden. Ihr Silber und Gewand  
Ward ihnen nicht genommen aus Furcht vor ihrem Herrn.  
Es war der edle König gewaltig nah und fern.

Binnen zwölf Tagen kamen sie an den Rhein,  
Gen Worms zu dem Lande, Werbel und Schwemmelein.  
Den Königen und ihren Mannen sagte man es an,  
Daß fremde Boten kämen, worauf Günther zu fragen begann.

Es sprach der Vogt vom Rheine: „Wer kann uns offenbaren,  
Von wannen diese Fremden in unser Land gefahren?“  
Das konnte keiner sagen, bis daß sie Hagen sah;  
Es sprach der Held von Tronje zu König Günthern da:

„Ich sage euch, wir werden neue Kunde bekommen:  
Ich habe König Etzels Fiedler wahrgenommen.  
Sie hat eure Schwester gesendet an den Rhein;  
Sie sollen um ihre Herren uns hoch willkommen sein.“

Schon kamen die edlen Degen vor den Palast geritten:  
Nie kamen Fürstenfiedler mit also herrlichen Sitten.  
Des Königes Ingesinde empfing sie unverwandt,  
Man gab ihnen Herberge und bewahrte ihr Gewand.

Ihre Reisefleider waren so prächtig anzusehn,  
Sie mochten da mit Ehren vor dem Könige stehn;  
Doch wollten sie dieselben nicht weiter bei Hofe tragen,  
Drum ließen sie, ob Jemand sie haben wolle? fragen.

Da wahrte es nicht lange, daß man die Leute fand,  
Die sie gerne nahmen, denen wurden sie gesandt.  
Viel herrlichere Kleider legten an die Gäste,  
Wie eines Königs Boten es ziemen mag aufs Beste.

Es kam mit Urlaube hin wo der König saß  
Etzels Ingesinde: gar gerne sah man das.  
Wie züchtiglich da Hagen hin zu den Boten sprang  
Und minniglich sie grüßte; des sagten ihm die Knappen Dank.

Er fragte sie und wollte von ihnen Kunde haben:  
Wie sich König Etzel und die Mannen sein behaben?  
Da sprach der Fiedler: „Nimmer stand's besser um das Land,  
Nie gabs so frohe Leute, das werde euch bekannt.“

Sie gingen zu dem Wirth, es war der Palast voll;  
Da empfing man die Gäste mit Grüßen liebevoll,  
So recht wie sich's geziemet in andern Königs Land.  
Es waren viele Recken, die Werbel dort bei Günthern fand.

Es hat mit edlen Züchten der Wirth sie aufgenommen:  
„Ihr Spielleute der Heimen, seid beide mir willkommen  
Sammt euren Heergefellen. Weßhalb hat euch gesandt  
Der reiche König Etzel in der Burgunden Land?“

Sie neigten sich dem Könige; da sagte Werbelein:  
„Dir entbieten holde Dienste der liebe Herre mein  
Und Kriemhild deine Schwester daher in dieses Land;  
Sie haben uns euch Recken auf gute Treue hergesandt.“

Da sprach der reiche König: „Der Kunde bin ich froh.  
Wie gehabt sich Etzel?“ der Degen fragte so:  
„Und Kriemhild meine Schwester in der Heimen Land?“  
Da sprach der Fiedelspieler: „Das thu ich euch bekannt.“

Es haben nie noch Menschen besser sich befunden,  
Als beide sich gehabt (das möget ihr erkunden)  
Und alles ihr Gefunde, die Sippen und die Mannen;  
Sie freuten sich der Reise, als wir schieden von dannen.“ —

„Dank ihm für seine Grüße, die er mir übersandt,  
Und auch meiner Schwester, ist es also bewandt,  
Daß er mit seinen Mannen lebt in Fröhlichkeit;  
Ich fürchtete, als ich fragte, irgend ein Herzeleid.“

Die zween jungen Könige waren nun auch gekommen,  
Sie hatten diese Kunde nur eben erst vernommen.  
Geiseler der junge, der die Boten gerne sah  
Aus Liebe zu seiner Schwester, sagte zu ihnen da:

„Ihr Boten sollet höflich uns willkommen sein.  
Wolltet ihr öfter reiten an den Rhein,  
Ihr fändet hier die Freunde, die ihr gern möchtet sehn;  
Euch sollte hie zu Lande viel wenig Leides geschehn.“ —

„Wir versehn uns aller Ehren zu euch!“ sprach Schwemmelein:  
„Ich könnte nicht beschreiben mit den Worten mein,  
In welcher Liebe und Treue euch Gzels Gruß ergeht,  
Und eurer edlen Schwester, um die es in hohen Ehren steht.“

Der Gnade und der Treuen mahnt euch die Königin,  
Und daß ihr stets gewogen ihr waret mit Herz und Sinn.  
Zuvörderst an den König sind wir hieher gesandt,  
Daß ihr geruht zu reiten in König Gzels Land.

Es hat der reiche Gzel gar dringend uns geboten,  
Daß wir euch darum bäten, was er euch entboten:  
Wollet ihr bei eurer Schwester euch nimmer lassen sehn,  
Wollte er doch gerne wissen, was euch durch ihn geschehn,

Daß ihr so fremd ihm bleibet, ihm und seinem Land.  
Und ob ihr die Königin nimmer mehr gekannt,  
So möchte er doch verdienen, daß ihr kämet ihn zu sehn.  
Wenn das geschäh, so wäre ihm große Freude geschehn.“

Da sprach der König Günther: „Ueber die siebente Nacht,  
So will ich euch verkünden, weß ich mich bedacht  
Mit meinen Freunden habe. Gehet indessen fort  
Nach euren Herbergen und pfeget guter Ruhe dort.“

Da sagte wieder Werbelein: „Möchte das geschehn,  
Daß wir meine Herrin zuvor noch möchten sehn,  
Die hochgewaltige Ute, eh wir schüßen uns Gemach?“  
Worauf mit rechten Züchten der edle Geiselher sprach:

„Das soll euch Niemand wehren; und wollet ihr vor sie gehn,  
So wird meiner Mutter Willen dadurch geschehn:  
Denn sie sieht euch gerne um die Schwester mein,  
Um Frau Kriemhilden; ihr sollet willkommen sein.“

Es brachte sie Geiselher, wo er die Herrin fand.  
Sie sah gar gern die Boten aus der Heumen Land;  
Durch ihre Tugend grüßte sie diese minniglich,  
Die guten zieren Boten entledigten der Botschaft sich.

„Euch entbietet meine Herrin,“ sagte Schwemmelein:  
„Ihren Dienst und ihre Treue; möchte solches sein,  
Daß sie, ihr sollets glauben, euch ofte möchte sehn,  
Ihr könntet größte Freude nicht in der Welt geschehn.“

Da sprach die hehre Königin: „Das kann nun nicht geschehn,  
Wie gern die liebe Tochter ich ofte möchte sehn,  
Das Weib des edlen Königes ist leider gar zu weit.  
So sei denn sie und Egel gesegnet allezeit.

Ihr sollt michs lassen wissen, eh wiederum von hie  
Ihr gehet, wann ihr scheidet. So gerne sah ich nie  
In langen Zeiten Boten, als wie ich euch gesehn.“  
Es gelobten ihr die Boten, daß solches sollte geschehn.

Nach der Herberge gingen die von Heumenland.  
Da hat der reiche König nach seinen Freunden gesandt;  
Der edle König Günther fragte seine Mannen,  
Wie ihnen die Rede gefiele. Gar viele da begannen,

Daß er wohl möchte reiten in König Egels Land.  
Das rietten ihm die Besten, die er darunter fand,  
Bis auf den Einen Hagen, der hat es schwer geklagt;  
Er sprach zum Könige heimlich: „Ihr habt euch selber widersagt.

Ihr habt doch nicht vergessen, was wir dereinst begangen?  
Es mag uns vor Kriemhilden immer im Herzen bangen:  
Ich habe ihr erschlagen den Mann mit meiner Hand.  
Wie wagten wir zu reiten in König Egels Land?“

Da sprach der reiche König: „Sie hat des Zorns vergessen.  
Mit minniglichem Kuße vergaß sie alles dessen,  
Das wir an ihr begangen, bevor sie fuhr von hinnen:  
Sie müßte denn euch alleine, Hagen, Verderben sinnen.“ —

„Nun so laßt euch nicht betrügen,“ sprach Hagen: „was die zween  
Boten der Heumen sagen: wollt ihr Kriemhilden sehn,  
So mögt ihr dort die Ehre und auch das Leben lassen;  
Das Weib des Königs Egel, das nährt ein langes Hassen.“

Da sagte zu dem Rathe der edle Fürst Gernot:  
„Fürchtet in dem Lande der Heumen ihr den Tod,  
Weil ihrs um sie verschuldet: was sollen wirs drum meiden,  
Daß wir die Schwester sehen; das würde schlecht uns kleiden.“

Man hörte Geiselhären zu dem Degen sagen:  
„Wenn ihr euch schuldig wisset, wohlan Freund Hagen,  
So bleibet hie zurücke, das Leben zu bewahren,  
Und laßt, die sichs getrauen, zu meiner Schwester mit uns fahren!“

Da begann zu zürnen von Tronje der Degen:  
„Ich will nicht, daß euch Jemand begleite auf den Wegen,  
Der besser sich getraue mit euch dahin zu reisen;  
Mögt ihr davon nicht lassen: ich will es euch beweisen.“



Da sprach der Küchenmeister, Raumolt der edle Degen:  
„Der Fremden und der Freunde möget ihr heißen pflegen  
Nach eurem eignen Willen, ihr habet reich zu leben;  
Ich meine nicht, daß Hagen als Geißel euch vergebem.

Wollt ihr nicht Hagen folgen, so rathe ich, Raumolt,  
Der ich euch treue Dienste noch immerdar gezollt:  
Ihr solltet hie verbleiben, geschieht der Wille mein,  
Und laßt den König Egel dort bei Kriemhilden sein.

Wo wäret ihr auf Erden also wohl geborgen?  
Es machen eure Feinde euch hie gar wenig Sorgen.  
Ihr schmücket mit guten Kleidern aufs herrlichste die Leiber,  
Trinkt Wein den allerbesten und minnet schöne Weiber.

Dazu giebt man euch Speise, kein König in der Welt  
Hat bessere je gewonnen. Wenn das euch nicht gefällt,  
So solltet ihr verbleiben um euer schönes Weib,  
Eh ihr so thöricht waget das Leben und den Leib.

Darum rath ich euch zu bleiben. Reich sind eure Lande;  
Und habt ihr Pfand zu lösen, hie kommt es baß zu Stande,  
Als dorten bei den Heimen. Wer weiß wie dort es steht?  
Ihr solltet, Herr, verbleiben: also Raumolts Rath ergeht.“ —

„Wir sollen nicht verbleiben,“ sagte darauf Gernot:  
„Seit uns also freundlich die Schwester mein entbot  
Und Egel auch der reiche. Wie sollten wirs versagen?  
Mag der zu Hause bleiben, ders nicht mag mit uns wagen.“

Und Antwort gab ihm Hagen: „Mag was da will geschehn,  
Ihr sollt zu meiner Rede nicht scheel und sauer sehn.  
Ich rathe euch in Treuen, wollet ihr euch bewahren,  
So sollt ihr zu den Heimen in Wehr und Waffen fahren.“

Wollt ihr davon nicht lassen, so schickt nach euren Degen,  
Den besten die ihr findet und habet allerwegen.  
Aus ihnen sollen tausend Ritter erkieset werden,  
So wird der argen Kriemhild Sinnen euch nicht gefährden.“ —

„Dem will ich gerne folgen“ sprach Günther unverwandt.  
Da schickte er alsbald die Boten durch sein Land:  
Da hat man ihm dreitausend Helden und mehr gebracht.  
Daß sie solch Leid erwürben, sie habens nicht gedacht.

Sie ritten frohen Muthes in König Günthers Land.  
Da gab man allen denen so Rosse wie Gewand,  
Die aus der Burgunden Landen sollten fahren.  
Der König fand der Ritter viele, die guten Willens waren.

Da hieß Hagen von Tronje Dankwart den Bruder sein  
Achtzig ihrer Recken führen an den Rhein:  
Die kamen recht wie Ritter; Harnisch und Gewand  
Brachten die schnellen Degen in König Günthers Land.

Da kam der kühne Volker, ein edler Spielmann,  
Er führte zu der Reise nach Hofe dreißig Mann,  
Die solch Gewand hatten, es mochts ein König tragen;  
Er wollte zu den Heimen, das hieß er Günthern sagen.

Wer der Volker gewesen, des solltet ihr Kunde empfahn:  
Es war ein edler Degen, ihm waren unterthan  
Viele gute Recken in Burgundenland.  
Dieweil er siedeln konnte, ward er der Spielmann genannt.

Hagen wählte tausend, die hat er wohl gekannt,  
Was sie in starken Stürmen vollbracht mit ihrer Hand;  
Er hatte wohl gesehen, wie sie sich je betragen.  
Von denen konnte Niemand anders als Bravheit sagen.

Die Boten Kriemhildens wären gern heimgefahren,  
Weil sie vor ihrem Herren in großem Vangen waren.  
Sie beehrten tagtäglich, daß man sie ließe gehn,  
Doch Hagen wehrte ihnen: das ist aus List geschehn.

Er sprach zu seinem Herren: „Wir mögens wohl bewahren,  
Daß wir sie reiten lassen, bevor wir selber fahren  
Von jetzt nach sieben Nächten in König Etzels Land.  
Trägt uns Jemand bösen Willen, das wird uns besser so bekannt.

So bereitet Frau Kriemhilde sich auch nicht dazu,  
Daß uns nach ihrem Rathe Jemand Schaden thu.  
Hat sie jedoch im Willen, mag sie besklagen dann:  
Wir führen zu den Heimen mit uns manch auserwählten Mann.“

Mit Schilden und mit Sätteln und all ihrem Gewand,  
Das für manch kühnen Degen in König Etzels Land  
Sie mit sich nehmen wollten, waren sie nun versehen.  
Da hieß man Kriemhildens Boten vor Günthern gehn.

Als die Boten kamen, sagte Herr Gernot:  
„Der König will dem folgen, was Etzel uns entbot.  
Wir wollen gerne kommen zu seiner Festlichkeit  
Und unsre Schwester sehen: daß ihr des ohne Zweifel seid.“

Da sprach der kühne Günther: „Könnet ihr uns sagen,  
Wann sei das Festgelage, oder in welchen Tagen  
Wir dahin kommen sollen?“ Da sagte Schwemmelin:  
„Zur nächsten Sonnenwende soll es gewißlich sein.“

Der König wollte ihnen (es war noch nicht geschehn)  
Bergönnen, so sie wollten Frau Brünhilden sehn,  
Daß sie mit seinem Willen sollten vor sie gehn.  
Doch Volker hintertrieb es; daran ihr lieb geschehn.

„Meiner Herrin Brünhild ist nicht so wohl zu Muth,  
Daß ihr sie sehen könnet!“ sagte der Ritter gut:  
„Wartet noch bis morgen, dann möget ihr sie sehn.“  
Sie hofften sie zu schauen, da konnte es nicht geschehn.

Es ließ der reiche König (er war den Boten hold)  
Auf den breiten Schilden durch seine Tugend Gold  
In großer Fülle bringen; er mochte genug haben.  
Auch empfingen sie von Freunden allda gar reiche Gaben.

Geiseler und Gernot, Gere und Ortwein  
Haben erkennen lassen, daß sie milde sein.  
Sie boten da den Boten so reiche Gaben an,  
Daß sie vor ihrem Herren nicht wagten zu empfan.

Da sagte zu dem Könige der Bote Schwemmelein:  
„Herr König, eure Gaben laßt hie zu Lande sein,  
Wir dürfen sie doch nicht führen, denn unser Herr verbot  
Uns Gaben anzunehmen; auch haben wirs wenig noth.“

Der edle Bogt vom Rheine ward darob ungemuth,  
Daß sie verschmähen wollten so reichen Königes Gut;  
Da mußten sie empfangen sein Gold und sein Gewand  
Und mußten mit sich führen in König Ezels Land.

Eh sie von dannen schieden, wollten sie Uten sehn,  
Da hieß Geiseler der junge mit sich die Fiedler gehn  
Vor seine Mutter Ute. Die Frau entbot von himmen:  
Es freue sie, was Ehre Kriemhilde möge gewinnen.

Da ließ die hehre Königin ihre Borten und ihr Gold  
Um Kriemhildens willen (denn der war sie hold)  
Und um König Ezels willen den Spielleuten geben.  
Sie mochten gerne nehmen, es war in Treue gegeben.

Es hatten nun die Boten von Weibern und von Mannen  
Urlaub zur Fahrt genommen; sie ritten fröhlich von dannen.  
Sie fuhren bis in Schwaben, bis dahin hieß Gernot  
Seine Helden sie begleiten, daß sie Niemand brächte in Noth.

Als sich von ihnen schieden, die ihrer sollten pflegen,  
Da schirmte Gzels Herrschaft sie auf allen Wegen,  
Daß Niemand ihnen raubte Rosse noch Gewand.  
Sie eilten gar geschwinde in König Gzels Land.

Wo sie Freunde wußten, denen thaten sie kund,  
Daß in wenigen Tagen die Herren von Burgund  
Von dem Rheine kämen nach König Gzels Land.  
Dem Bischof Pilgerin wurde die Märe auch bekannt.

Als sie die Straße nieder ritten vor Bechlaren,  
Da hats der Markgraf Rüdiger (sie ließens nicht) erfahren,  
Und Frau Gotelinde, die edle Markgräfin:  
Daß sie sie sehen sollten, deß freute sich ihr Sinn.

Man sah die Spielleute eilen mit ihren Kunden  
Bis Gran, allwo sie Gzeln in seiner Stadt gefunden.  
Grüße über Grüße, soviel man ihm entbot,  
Sagten sie dem Könige; der ward vor Freude roth.

Als die edle Königin die Märe recht vernommen,  
Daß ihre Brüder wollten nach dem Lande kommen,  
Da war ihr wohl zu Herzen; mit vielen reichen Gaben  
Belohnte sie die Fiedler; deß mochte sie Ehre haben.

Sie sprach: „Nun saget beide, Werbel und Schwemmelein,  
Welche von meinen Sippen beim Feste wollen sein,  
Der Besten die wir luden in unser Land zu fahren:  
Nun sprecht, was sagte Hagen, als er die Märe erfahren?“ —

„Er ist eines Morgens zum Rathe hingekommen,  
Da hat man guter Sprüche wenig von ihm vernommen.  
Es gelobten all die andern die Fahrt gen Heumenland,  
Da hat sie der grimme Hagen die Todesfahrt genannt.

Es kommen eure Brüder die Könige alle drei,  
Die hochgemuthen Degen. Wer mehr bei ihnen sei,  
Das kann ich mit Gewißheit euch nicht offenbaren.  
Volker der Fiedelspieler wollte mit ihnen fahren.“

Da sprach die edle Königin: „Ich entbehrte es gern,  
Blicke Volker immer auch diesem Lande fern.  
Hagen bin ich gewogen, der ist ein guter Held,  
Daß den wir sehen sollen, das ist's was mir gefällt.“

Da ging die hehre Königin, wo sie den König sah;  
Wie sagte Frau Kriemhilde so minniglich ihm da:  
„Wie gefallen euch die Mären, viel lieber Herre mein?  
Was ich so lange begehret, soll nun vollendet sein.“ —

„Dein Wille ist meine Freude,“ der König sagte so:  
„Nicht wäre ich so von Herzen der eignen Sippen froh,  
Wenn sie jemals sollten nach meinem Lande kommen,  
Die Lust an deinen Freunden hat meine Sorgen mir entnommen.“

Des Königes Amtleute hießen Palast und Saal  
Aufs herrlichste rüsten mit Sesseln ohne Zahl,  
Damit liebe Gäste gut würden aufgenommen.  
Von ihnen ist dem Könige groß Weinen noch gekommen.